



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Roman

**Keiter, Heinrich
Kellen, Tony**

Essen, Ruhr, 1912

8. Die Staatsromane. - Wieland. - Nicolai.

urn:nbn:de:hbz:466:1-33498

lischen Robinsons war, die in Deutschland erschienen sind, nämlich das Buch: „Wunderliche fata einiger Seefahrer, absonderlich Albertii Julii, eines geborenen Sachsen, welcher in seinem achtzehnten Jahre zu Schiffe gegangen, durch Schiffbruch selbvierte an eine grausame Klippe geworfen, nach deren Übersteigung das schönste Land entdeckt, sich daselbst mit seiner Gefährtin verheiratet“ usw. von Gifandern. Der Verfasser hieß Johann Gottfried S c h n a b e l, und sein von 1731 bis 1743 in vier Teilen erschienenenes Buch ist weniger unter seinem hier zum Teil zitierten weitläufigen Titel als unter dem Namen „Die Insel Felsenburg“ bekannt, auch nach beinahe hundert Jahren (1827) erneuert, und mit einer Einleitung von Ludwig Tieck versehen, wieder herausgegeben worden.

Diesem Buche folgten dann der reisende Aventurier, der Curieuse Aventurier, der schweizerische, bremische, Leipziger Aventurier und andere.

Alle diese Schriften waren das Entzücken der lesenden Modewelt und erhielten sich in derselben, unberührt von den höheren Richtungen der Literatur und deren Streit und Widerstreit, auf fast unglaublich scheinende Weise. Unter Rousseaus Einfluß wurde 1779 von Johann Heinrich C a m p e der alte Robinson zu einem Kinderbuch abgekürzt und umgestaltet, das noch heute immer wieder neue Ausgaben erlebt.

8. Die Staatsromane. — Wieland. — Nicolai.

Als eine besondere Gattung seien die p o l i t i s c h e n R o m a n e, wie des Engländers Th. M o r u s „Utopia“ (1516), B a r c l a y s „Argenis“ (1621, verdeutscht von Opitz) und Fénelon's „Télémaque“ (1699, erste Originalausgabe 1717) erwähnt.

Fénelon (1651—1715) schildert in „Les Aventures de Télémaque“ in leichter anmutiger Sprache die Irrfahrten und Abenteuer Telemachs, der unter Leitung der Minerva in Gestalt des Mentors seinen Vater Odysseus sucht. Überall tritt die belehrende Tendenz hervor. Der Verfasser schrieb das Werk, um seinen Schüler, den Herzog von Burgund, in der Politik, d. h. in den Pflichten eines Herrschers, zu unterrichten. Das Buch wird noch heute in den mittleren Schulen in Frank-

reich gelesen. Es war das große Vorbild aller Staatsromane des 18. Jahrhunderts.

Von den Nachahmungen ist besonders „Le Voyage du jeune Anacharsis en Grèce“ (1788) des Abbé Jean-Jacques Barthélemy (1716—1795) bekannt geworden.

Hallers „Ufong“ (1771) steht an der Spitze der deutschen Staatsromane.

Christoph Martin Wieland (1733—1813), dessen Werke sich durch graziöse Leichtigkeit und Wohlklang der Sprache auszeichnen, zum Teil aber in Frivolität ausarten, ist hier hauptsächlich wegen seines Sittenromans „Die Geschichte des Agathon“ (1766—67) zu nennen. Hier greift Wieland in das griechische Leben, das er fortan in seinen Romanen nicht mehr verläßt. Aber es ist griechisches Leben, geschaut durch eine moderne französische Brille.

Agathon stellt einen philosophisch-moralischen Schwärmer dar, der durch bittere Erfahrungen und die Gewalt der Liebe überzeugt wird, daß die schwärmerische Tugend auf dieser Welt nicht durchzuführen sei.

Lessing nannte Wielands „Geschichte des Agathon“ den „ersten und einzigen Roman für den denkenden Kopf von klassischem Geschmack“ und er fügte bitter hinzu, dieser Roman sei viel zu früh für die Deutschen geschrieben. Der Agathon, in dem Wieland ursprünglich „sich selbst schildern wollte, wie er in den Umständen Agathons gewesen zu sein sich einbilde“, gibt die genaue Darstellung einer Charakterentwicklung und knüpft damit an die beste Tradition der deutschen Vergangenheit, an Wolframs Parzival und Grimmelshausens Simplicissimus wieder an. Es ist also ein Bildungsroman, aber noch kein deutscher Bildungsroman, sondern ein gräzifizierend französischer. Das fühlten auch viele der Zeitgenossen Wielands, und nach und nach regte sich der Nationalstolz. So fragte sogar der Lateiner Kloß in einer Rezension im 1. Band der Deutschen Bibliothek der schönen Wissenschaften trotzig: „Wie lange werden doch noch die deutschen Schriftsteller nach fremden Ländern betteln gehen? Warum schaffen sich die Deutschen keine Nationalromane? Noch nicht lange ist es, daß Hermes („Sophiens Reise“) nach England schiffte und uns die niedliche Fanny Wilkes mitbrachte, und Wieland reiset gar mit vielen Kosten

nach Griechenland!“ Und in dem 1774 anonym erschienenen „Versuch über den Roman“ verlangt v. Blankenburg energisch: „Der Romandichter sei national wie die griechischen Dichter für ihr Volk; erst so wird er klassisch und des Lesens wert.“ Der Dichter, der die Erfüllung dieser Forderung bringen sollte, war Goethe, dessen „Werther“ noch im selben Jahre erschien.

Die Krähwinkleien kleiner Städte, die Wieland auf seinem Lebensweg gründlich kennen lernte, veranlaßten seinen besten Roman: „Die Abderiten“, der von 1774 an im „Merkur“ erschien. (Abdera ist bekanntlich das griechische Schildburg.)

Von verschiedenen Literaturhistorikern, namentlich von Gervinus, ist eine der bedeutendsten Einwirkungen Wielands auf die neue Dichtkunst darin gesucht worden, daß er die Geschlechtsliebe an und für sich, ohne weiteren Hintergrund, zu einem poetischen Gegenstand erhoben habe. Dies ist insoweit richtig, als durch Wieland für die erzählende Poesie die Liebe zum ausschließlichen Stoffe auf eine lange Reihe von Jahren gemacht wurde.

Bei den Romanschreibern, die in Wielands Fußstapfen traten, war die Unterhaltung die Hauptsache. Sie zeichneten gern die Gegenwart mit ihren sittlichen Mängeln, denen sie wohl gar eine humoristische Seite abzugewinnen suchten.

Wieland gab 1771 die von seiner Freundin Sophie von La Roche (1731—1807) verfaßte „Geschichte des Fräuleins von Sternheim“ heraus. Die Verfasserin erhob schon damals die Forderung, daß man im Mädchen nicht nur eine tüchtige Hausfrau, sondern auch einen geistigen Kameraden des Mannes heranziehen müsse. Sie hat es fertig gebracht, trotz Anlehnung an Richardson und bei geschickter Benützung der in den älteren heimischen Werken üblichen Motive, diesem ihrem Erstlingswerk in Inhalt und Form das Gepräge ihres Geistes zu geben.

Der Verleger und Schriftsteller Friedrich Nicolai (1733—1811), der Vorkämpfer der Aufklärung des letzten Viertels des 18. Jahrhunderts, hatte frisch und hoffnungsvoll angefangen, aber er wußte den Geist der Zeit nicht zu erfassen, und er wurde zwei literarischen Generationen, den Klassikern und den Romantikern, zur komischen Figur. „Das Leben und

die Meinungen des Herrn Magister Sebalduß Nothanker“ (1773) war ein theologischer Kampfroman, in dem die rationalistisch-theologische Bewegung eine nach allen Seiten ausgreifende Darstellung erfahren hat. Dieser Tendenzroman der Aufklärung mit allerlei abenteuerlichen Geschichten ist auch heute noch von Interesse wegen der Schilderungen aus dem alten Berlin.

9. Die realistischen, die galanten und die sentimentalischen Erzählungen.

Lesage (1668—1747) ist der Schöpfer des Charakterromans. Er war insofern ein Vorgänger Balzacs, als er die Absicht hatte, die Menschen zu schildern, nicht wie sie sein könnten oder sollten, sondern wie sie wirklich sind. Sein Roman „Le Diable boiteux“ (1707) ist eine Satire auf die verschiedenen Berufsclassen. Die „Histoire de Gil Blas de Santillane“ (1715—1735) schildert unter spanischer Maske das verderbte Frankreich der damaligen Zeit.

Pierre de Marivaux (1668—1763), bekannter durch seine Theaterstücke als durch seine Romane, schenkte der Liebe eine größere Beachtung als Lesage und deckte die intimen Beweggründe der menschlichen Handlungen auf, aber seinen Romanen fehlt die künstlerische Vollendung.

Die mancherlei pikanten Situationen des Schelmenromans und seiner Ausläufer wurden in Frankreich in frivolen *Salons* und *Boudoirromane*n fortgebildet, die auch nach Deutschland und den anderen Ländern wirkten. Der meistgelesene Vertreter dieser Richtung war Jolyot de Crébillon (1707—1777), der seine schlüpfrigen Geschichten gern in den märchenhaften Orient verlegte.

In England waren Thomas Nash (1564—1601) und Richard Head (1640 bis um 1686) die Vorläufer der realistischen Erzählungskunst. Sie schrieben auch Schilderungen aus fremden Ländern, sowie Daniel Defoe außer Robinson auch bürgerliche Erzählungen veröffentlichte.

Jonathan Swift (1667—1745) schrieb in „Gullivers Reisen“ eine der bittersten Satiren auf die Menschheit. Er geißelt darin das Verhalten der Menschen gegen Untergebene